

L 1: Apg 10,34a.37–43 L 2: Kol 3,1–4 oder 1 Kor 5,6b–8

Ev: Joh 20,1–18

## DIE ÖSTERLICHE WAHRNEHMUNG

Am Ostersonntag hören wir jedes Jahr eines meiner absoluten Lieblingsevangelien. Diese Szene am Ostermorgen, die so rätselhaft beginnt und dann in einer der schönsten Begegnungen, die in der Bibel überliefert sind, gipfelt, erfasst mich immer wieder von neuem. Und diese Stelle ist auch so bedeutungsvoll für uns alle.

„Am ersten Tag der Woche kam Maria von Magdala frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab...“ Die Geschichte wird hier ein bisschen anders erzählt, als wir sie gestern Abend in der Version nach dem Markusevangelium gehört haben, aber manches ist auch gleich. „Am ersten Tag der Woche...“ hat es geheißen. Wörtlich müsste man eigentlich übersetzen „Tag eins der Woche“ – aber das ist im Deutschen natürlich so nicht schön. Aber diese Formulierung „Tag eins“ erinnert die Bibelkundigen an den ersten Tag der Schöpfung. Da hat es auch am Ende dieses ersten Schöpfungstages geheißen: Tag eins...

Der Evangelist will uns hier ein Signal geben: Jetzt beginnt eine neue Schöpfung. Ein Neustart des Lebens wird geschenkt. Aber es dauert, bis die Jünger und auch Maria Magdalena begreifen, was da geschehen ist. Am Anfang ist da nur die Aufregung, weil der Stein vom Grab weggewälzt und niemand mehr drinnen war. Was soll man davon halten? Grabräuber? Aber warum? Dass vielleicht etwas ganz anderes passiert war, ist einfach noch undenkbar.

Die beiden Jünger, also Petrus und der Jünger, den Jesus liebte (sein Name wird im ganzen Evangelium nicht genannt, aber später hat man gemeint, es sei Johannes), haben die Meldung, die Maria Magdalena gebracht hat, geprüft, sie bestätigen, dass der Stein wirklich weg und das Grab leer ist. Aber dann gehen sie wieder. Zurück bleibt die weinende Maria Magdalena. Sie ist noch ganz im Tod gefangen. Ihr Andenken gilt dem Leichnam, den sie nicht finden konnte. Und dann die seltsame Begegnung. Zuerst zwei Boten, die sie fragen, warum sie weint (naja, dumme Frage würden wir sagen).

„Sie haben meinen Herrn weggenommen.“ Nun ist er ganz weg. Nicht einmal der Leichnam ist da. Kein Ort, wo man zum Trauern hingehen kann. Das kann, wie wir wissen, ein ganz schlimmer Schmerz sein (denken wir an das Schicksal Hinterbliebener, deren Angehörige im Krieg als vermisst gemeldet wurden, deren Verbleib aber nie geklärt werden konnte).

Aber dann heißt es: „Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um“ – sie wandte sich um und sah Jesus dastehen, aber sie kann ihn noch nicht erkennen. Warum das? Manche sagen, dass ihr Blick durch die Tränen verschleiert war. Vielleicht. Aber es kann auch daran liegen, dass das, was wir glauben, unser Sehen bestimmt. Psychologen sagen: „Wir glauben nicht, was wir sehen, sondern wir sehen, was wir glauben.“ Maria Magdalena ist so überzeugt davon, dass Jesus tot ist, dass sie ihn auch nicht erkennen kann, als er direkt vor ihr steht.

Auch Jesus fragt sie: „Warum weinst du, was suchst du?“ Und immer noch erkennt sie ihn nicht. Sie geht immer noch davon aus, dass der Leichnam weggeschafft wurde. Aber dann kommt dieser unvergleichlich schöne Augenblick, wo er ihren Namen ausspricht. Nicht mehr. Er sagt nur „Maria!“ – Und noch einmal heißt es über Maria: „Da wandte sie sich um“ – das würde jetzt eigentlich eine Drehung von 360° ergeben – aber wir verstehen, dass es sich um eine innere Umwendung handelt. Als sie hört, wie Jesus ihren Namen ausspricht, so wie sie ihn nur aus seinem Mund gehört hat, erlebt auch Maria Magdalena ihre Auferstehung. Es ist der Augenblick, wo Jesus ihren Namen nennt, sie bei ihrem Namen ruft.

Durch das Wort kommt sie zum Leben und zu einer neuen Wahrnehmung. Und das ist es, was auch wir erhoffen und ersehnen dürfen: Dass wir hören, wie Gott unseren Namen ausspricht. Er ruft jeden von uns ins Leben. Von Ihm angesprochen, weiß man sich erkannt, angenommen und geliebt. In seinem Ruf kommt der Mensch zum vollen

Leben und zur Lebendigkeit. Und das ist eigentlich, was das ewige Leben ausmacht: ewige Beziehung, bleibende Freundschaft, Liebe, die stärker ist als der Tod.

Ostern ist ein großes Fest, dass wir in Gemeinschaft feiern. Aber vielleicht hat der eine oder andere in den nächsten Tagen auch die Zeit und die Gelegenheit, einen stillen Osterspaziergang zu machen, um im Schweigen hörend zu werden und wahrzunehmen, wie der Auferstandene auch deinen eigenen Namen ausspricht, und wie er so schon jetzt ins Leben ruft.

P. Dr. Clemens Pilar COp